

Zollikofen, Schloss Reichenbach : der Einsturz der Aaremauer und dendrochronologische Untersuchungen lösen ein baugeschichtliches Problem

Autor(en): **Schweizer, Jürg / Büchi, Leta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2022)**

PDF erstellt am: **12.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-984722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zollikofen, Schloss Reichenbach

Der Einsturz der Aaremauer und dendrochronologische Untersuchungen lösen ein baugeschichtliches Problem

Jürg Schweizer und Leta Büchi



1 Zollikofen, Schloss Reichenbach. Die Burg Reichenbach vor dem barocken Neubau. Ölgemälde vor 1685, Johann Dünz zugeschrieben. Privatbesitz.

Die Herrschaft Reichenbach ist eine durch wirtschaftliche Zwänge im späten 13. Jahrhundert begründete Abspaltung von der Freiherrschaft Bremgarten. Sie war in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Besitz von Rudolf von Erlach, dem Sieger von Laupen, dem es gelang, die Herrschaftsrechte im Umfang der heutigen Gemeinde Zollikofen abzurufen. Er dürfte den bestehenden Hof Reichenbach ausgebaut und befestigt haben. Seine Nachkommen und Verwandten blieben bis 1530 Eigentümer. Nach

2 Zollikofen, Schloss Reichenbach. Heutiger Zustand. Blick nach Nordwesten.



verschiedenen patrizischen Familien Berns als Eigentümer erwarb Beat Fischer (1641–1698), der Begründer der bernischen Post, die Herrschaft Reichenbach im Jahr 1683.

Bildquellen und Vermutungen zur Baugeschichte

Mehrere alte Ansichten geben uns eine Vorstellung vom Aussehen der Burg Reichenbach vor dem barocken Neubau (Abb. 1). Dabei fällt der mächtige Vollwalmdach-Wohnbau auf, ein Palas, der die Vorgängerbauten in jeder Beziehung in den Schatten stellt und die Befestigungsmauer fast sprengt. Er dürfte von Johann von Erlach oder von dessen Sohn Ulrich, gestorben 1472, errichtet worden sein. Die Gesamtform gleicht dem 1535 in traditionellen Formen erbauten Westbau von Burgistein.

Mit dem spätmittelalterlichen Bestand von Reichenbach hat Beat Fischer im späten 17. Jahrhundert radikal aufgeräumt und ihn durch ein barockes Schloss ersetzt (Abb. 2). In der Fachliteratur sind diesbezüglich zwei, wie sich jetzt ergeben hat, falsche Mutmassungen zu finden, die bereits Georges Herzog in Zweifel gezogen hat. Einerseits wurde bis zum *Kunstführer durch die Schweiz*, Band 3 von 1982, vermutet, das Barockschloss sei in den 1680er-Jahren landeinwärts der alten Burg erbaut worden. Andererseits hielt sich die These, ursprünglich sei dabei bloss der Ostflügel aufgebaut worden. Die Ergänzung zum Winkelbau (Abb. 3) um die vier westlichen Achsen und damit die Ausbildung der aareseitigen Hauptfassade mit acht Achsen gegen Süden sei später, um 1710 oder gar um 1730, von einem von Beats Söhnen oder vom gleichnamigen Enkel vollzogen worden.

Zu diesen, aus heutiger Sicht, Fehlbeurteilungen hat die seltene Form des Winkelbaus geführt, die man sich als Produkt einer einzigen Bauphase in der Barockzeit nicht recht vor-

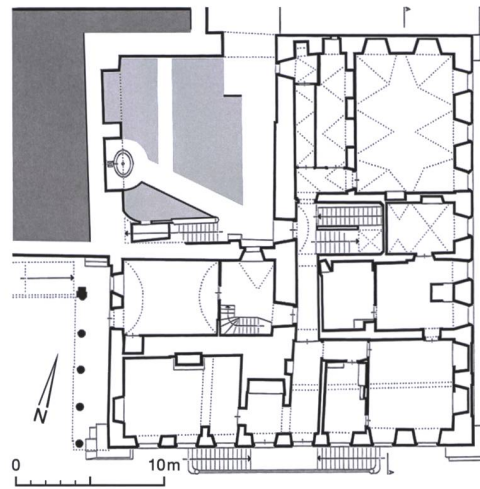
stellen konnte und daher auf einen nachträglichen Ergänzungsbau schloss. Diese Überlegung wurde durch die verwirrend reiche Innenausstattung des Schlosses gefördert. Es sind im Inneren in der Tat Umbauten und Zutaten der Zeit um 1730 zu finden, andere, auf die Bauzeit zurückgehende Ausstattungen datierte man zu jung.

Die Resultate der neuen Bauuntersuchungen

Was die Verschiebung des Neubaus landeinwärts betrifft, so kann in der Tat der Vergleich der Veduten vor und nach dem barocken Neubau den Eindruck erwecken, die neue Südfront stehe weiter von der Aare entfernt als jene des alten Palas. Allerdings haben die durch die kantonale Denkmalpflege veranlassten Planaufnahmen des Schlosses und die Untersuchung der Kellermauern ergeben, dass der barocke Neubau sehr wohl auf den Fundamenten des alten Palas aus dem 15. Jahrhundert steht.

Warum der Abstand vom neuen Schloss zum Fluss trotzdem grösser ist als jener vom Palas, erklärt sich nicht durch den Standort des Schlosses, sondern durch den Verlauf des Aareufers. Dies haben der Einsturz der Aaremauer im Februar 2021 und die im Nachgang durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern geführten Untersuchungen vom April 2021 gezeigt. Die archäologischen und dendrochronologischen Untersuchungen haben ergeben, dass die eingestürzte Aaremauer nichts anderes ist als die alte Südmauer des grossen Schlossgartens. Wie schon Georges Herzog vermutet hat, ist, um diesen Garten zu vergrössern, vor dem neuen Schloss in grossem Stil Land aufgeschüttet worden, das mittels einer Stützmauer der Aare abgerungen wurde. Der überaus präzise Aufnahmeplan, datiert 1717 und vielleicht von Johann Adam Riediger gezeichnet, zeigt in aller Klarheit einen in die Aare vorgeschobenen Landstreifen (Abb. 4). Die bis Februar 2021 erhaltene Aaremauer stützte freilich nicht mehr den Schlossgarten, sondern den öffentlichen Uferweg, zu dessen Gunsten die Südgrenze des Schlossgartens zurückversetzt worden war.

Das trocken aufgebaute, 2 m starke Zweischalenmauerwerk mit der inneren Sandstein-



3 Zollikofen, Schloss Reichenbach. Grundriss des Sockelgeschosses.

und der aareseitigen Tuffsteinquaderschale sowie einem Mauerkern aus Bollensteinen steht auf einem auf Pfähle gestellten Eichenrost (Abb. 5 und 6). Dessen Hölzer haben ein wahrscheinliches Fälldatum kurz nach 1704 ergeben, sind also im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts verbaut worden. Die Konstruktion aus Stein und Holz hat alle Aarehochwasser während drei Jahrhunderten unbeschadet überstanden.

Mit dem Nachweis, dass es sich um die alte Schlossgartenmauer handelt, ist eine wichtige Voraussetzung geschaffen worden, den terrasierten, einstmals überaus prächtigen barocken Garten des Schlosses Reichenbach (Abb. 7) in

4 Zollikofen, Schloss Reichenbach. Situationsplan von 1717, vielleicht von Johann Adam Riediger.



5 (links) Zollikofen, Schloss Reichenbach. Schnitt durch die alte Schlossgartenmauer. Blick nach Westen.



6 (rechts) Zollikofen, Schloss Reichenbach. Detail der Holzkonstruktion unter der Mauer: Armierungsschwelle mit eingeschlagenem Pfahl (Pfeil) zur Fixierung. Blick nach Norden.



Ausdehnung und Gesamtform zu erfassen und – wenigstens zeichnerisch – zu rekonstruieren.

Im Zusammenhang mit den Untersuchungen 2021 stellte sich die Frage erneut, ob der Südflügel des Schlosses Teil des Gesamtkonzepts Beat Fischers oder aber nachträglich hinzugeplante Ergänzung von ihm oder von einem seiner Söhne war. Beat ist bereits 1698 verstorben und offensichtlich haben seine Söhne nach 1704 den Garten in seiner Ausdehnung angelegt oder fertiggestellt. Dank dem freundlichen Einverständnis des Eigentümers, Martin Hofweber, konnte der Archäologische Dienst die Dachstühle der zwei Schlossflügel beproben und dendrochronologisch untersuchen. Das Resultat ist klar: Schloss Reichenbach

7 Zollikofen, Schloss Reichenbach. Gouache-ansicht von 1781 von Johann Niklaus Schiel. Privatbesitz.



ist nach einheitlichem Plan als Winkelanlage in einem zusammenhängenden Bauprozess erbaut worden. Es entstand zuerst der Ostflügel in seiner ganzen Länge. Für dessen liegenden Dachstuhl wurden Hölzer mit den Schlagjahren 1683 bis 1685 verwendet, für den Dachstuhl des unmittelbar folgenden kürzeren Südflügels solche, die im Winter 1686/87 gefällt wurden. Damit ist nachgewiesen, dass die eigenwillige Grundform des Schlosses einen einheitlichen Baugedanken darstellt. Beigetragen zur Wahl dieser Baugestalt hat zweifellos auch die Übernahme älterer Grundstrukturen, aber ausschlaggebend dürfte die Idee gewesen sein, vom Fluss, vom gegenüberliegenden Ufer und von der seit alters bestehenden Fähre den Eindruck einer mächtigen Anlage auf quadratischem Grundriss von 8 auf 8 Achsen zu vermitteln, die den Hofhohlraum gegen Norden nicht erkennen lässt, ein geschlossenes Volumen unter dem ersten grossen Mansarddach im Kanton Bern.

Quellen und Literatur

Staatsarchiv Bern, Familienarchiv von Fischer.

Anne-Marie Dubler, Zollikofen. Version vom: 26.02.2014. In: Historisches Lexikon der Schweiz HLS. Konsultation am 1. 11. 2021.

Hans-Ulrich von Erlach, 800 Jahre Berner von Erlach. Bern 1989.

Eduard M. Fallet, Bremgarten. Lese- und Schaubuch zur Geschichte des Kirchspiels Bremgarten sowie der Gemeinden Zollikofen, Bremgarten-Stadtgericht und Bremgarten bei Bern. Berner Heimatbücher 141. Bern 1991.

Georges Herzog, Beat Fischer als Bauherr und Freund der Künste. In: Hans Braun, Barbara Braun-Bucher und Annelies Hüsey, Beat Fischer (1641–1698). Der Gründer der bernischen Post. Bern 2004, 221–327.